

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

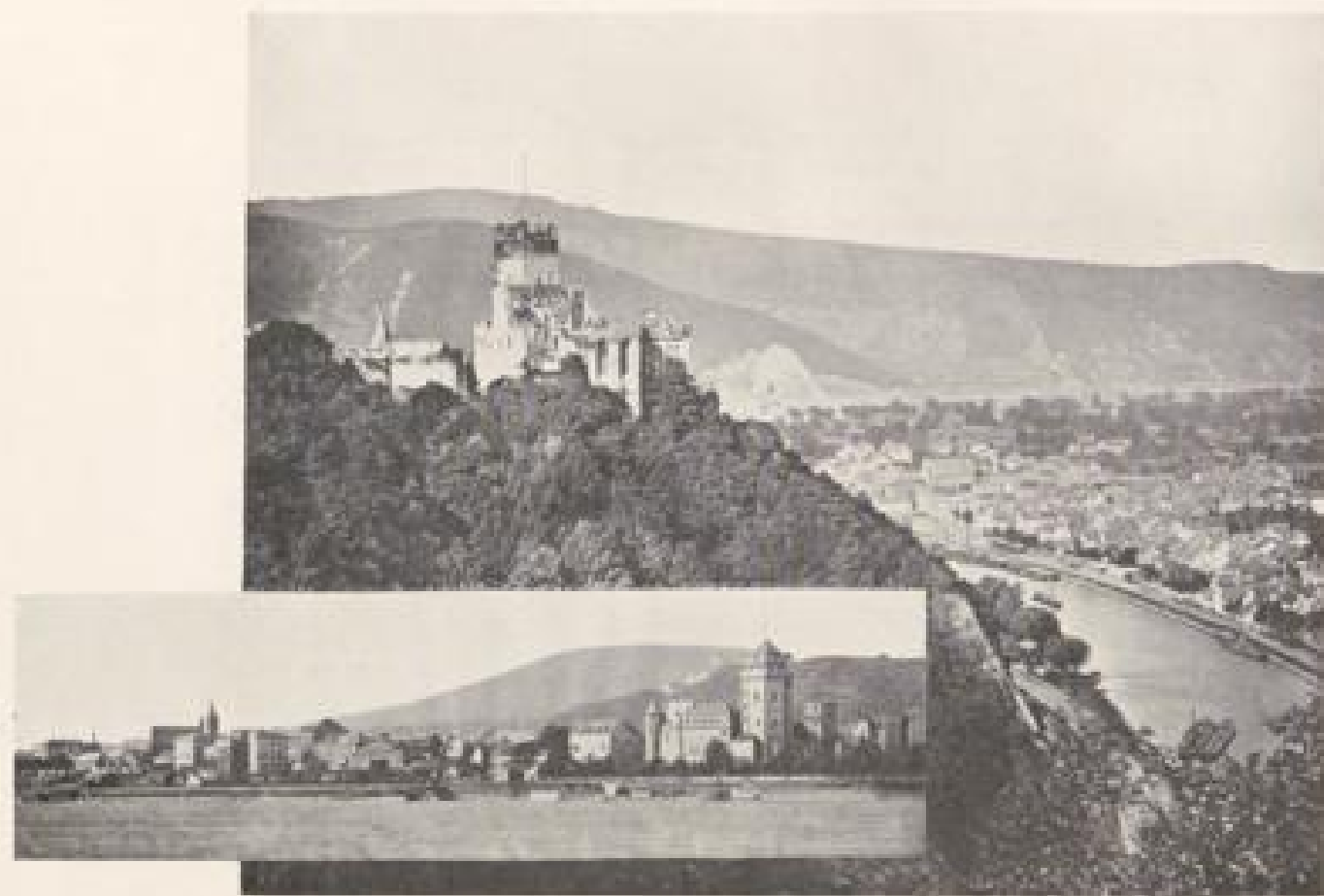
An den Ufern des Rheins vom Bodensee bis zu den Niederlanden

Wolf, German

Leipzig, [ca. 1900]

Bilder von der Lahn

[urn:nbn:de:bsz:31-253827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253827)



LAHNECK UND NIEDERLAHNSTEIN — OBERLAHNSTEIN

Der Kaiser sprach: „Der Wein schmeckt mir,
Das sag' ich dir! Deinetwegen,
Und wer den edlen Wein hat
Gering nicht wollte schätzen,
Dem gib' ich meine Krone zum Dank!“
Er sprach es, schwang sich nach und nach
Beim Königstuhl zu Rheims.

„Wohlan, den Handel geh' ich ein!“
Sprach Dagobert mit Belügen:
„Ich will mit Eurer Krone sein
Und Eure Krone tragen,
Vier Fuder, nicht mehr, sind genug,
Die diesen Euch derweil zum Trunk
Beim Königstuhl zu Rheims.“

„Nimm Äpfel, Herrschin und Krone,
Nimm alles, was ich trage;
Doch quill' dich Zehntrecht erst und Hebe,
So steh' an nach und sage:
Der Wein ist mehr als Krone wert,
Das hat mir Kaiser nicht geliebt.“
Beim Königstuhl zu Rheims.

(F. G. Dornow.)

Hoch auf dem alten Turm steht
Das Helden aller Geist,
Des, wie das Schiff vorübergeht,
Es wohl zu fahren heist.

„Ach, diese Sinne war so stark,
Das Herz so hot und wild,
Die Krone soll von Rittersack,
Der Becher angefüllt.“

Mein helles Leben stumm' ich hat,
Versteh' die Welt in Ruh,
Und du, du Menschen-Schifflein dort,
Fahr immer, immer fort!

Der alte Königstuhl wurde im Jahre 1688 von den Franzosen vollkommen zerstört. Rheinische Vaterlandsfreunde haben ihn im Jahre 1843 in der alten Gestalt wieder aufgebaut.

Kaum dass wir Rheins hinter uns haben, erhebt sich auf der rechten Seite des Rheins eine ansehnliche Stadt mit stattlichen Gebäuden: **Oberlahnstein** anweit der Mündung der Lahn. Die Geographen haben die Bemerkung gemacht, dass die Lahnemündung im ganzen ein minder wichtiger historischer Schauplatz gewesen sei, als man es nach der Grösse des hier ausströmenden Flusses hätte erwarten müssen. Zur Erklärung dieses Umstandes wird dann darauf hingewiesen, dass da, wo zwei Flussmündungen so nahe in einem Punkte zusammentreffen, wie hier Lahn und Mosel, die eine gleichsam die Oberhand über die andere bekommt und die Rollen beider in einer Stadt vereinigt werden. So hätte denn Koblenz eigentlich Oberlahnstein aufgeben müssen. Soweit ist es nun freilich nicht gekommen und wird es auch wohl schwerlich noch kommen, denn Oberlahnstein ist eine mächtig aufstrebende Stadt, die von ihrer gefährdeten geographischen Lage durch bedeutende industrielle Unternehmungen sich mehr und mehr unabhängig macht. Aber über diesem Streben, vorwärts zu kommen, hat die Stadt die Patina einer bedeutenden Vergangenheit durchaus nicht verloren. Das alte Schloss Martinsburg und das ehrwürdige Rathaus sind vornehme Denkmäler alter Baukunst.

Hinter Oberlahnstein, als die erste Burg des Lahntales, erhebt sich hoch über dem Fluss die stolze Burg Lahneck. Sie ist wahrscheinlich von einem der Mainzer Bischöfe erbaut worden, späterhin ist sie dann oftmals der Wohnsitz der Mainzer Kurfürsten gewesen in Kriegs- und Friedenszeiten, bis auch sie im Jahre 1689 dem Schicksal der rheinischen Burgen verfiel und von französischen Truppen zerstört wurde. In neuerer Zeit ist sie wieder neu aufgebaut worden. Die Silhouette, die diese herrlich gelagerte Burg umweht, hat sich gleichsam kristallisiert in dem „Geistesgruss“, zu dem Goethe beim Anblick der Ruine inspiriert wurde:

Aber auch anmutige Sagen des Volkes umranken das Gemäuer der Burg. Horn weiss dieselben in gemütvoller Art zu erzählen. Wir greifen eine dieser Mären in der knappen Fassung Kollbachs heraus. Der Sohn des Fährmanns in Lahnstein liebte die Müllerstochter, die drunten in der Mühle am Flusse wohnte. Ohne Vorwissen des alten Müllers fand sich oft des Abends der junge Schiffer bei seinem Liebchen zu traulichem Betsammeln am Ufer des Flusses ein. Längere Zeit hatte dieses Verhältnis gedauert, da kehrte drohen auf der Burg Lahneck des mächtigen Burggraten



EMS



EMS



NÄDERLEI, EMS



EMS



KURSAAL, EMS





DELL, VOM ST. PETER

und die Tremlose erwiderte seine stürmischen Bewerbungen mit gleichen Zärtlichkeiten. Dem getäuschten Herzen aber ahnte nichts Böses. Endlich eines Abends, als seine Geliebte ihn vorgetäuscht hatte harren lassen, schlich er sich heimlich zur Mühle und belauschte das eitrvergessene Paar. Gebrochenen Herzens kehrte er zum Flusse zurück. Als er nun so verzweifelt im Kahne sass, kam der junge Edelmann von seinem nächtlichen Besuche zurück und rief dem Fährmann zu, er solle ihn hinüber nach Lahneck rudern; und als der arme Getäuschte willendlos gehorchte und mit eissigen Ruderschlägen den leichten Kahn durch die nächtliche Dunkelheit führte, da erzählte herzlos und prahlerisch der Burgherr von der schönen Müllerin, die



LIMBURG



SCHLOSS BRACHTFELS

Sohn von dem Hofe des Mainzer Fürsten beim. Er hatte bald die schöne Müllerstochter erspäht

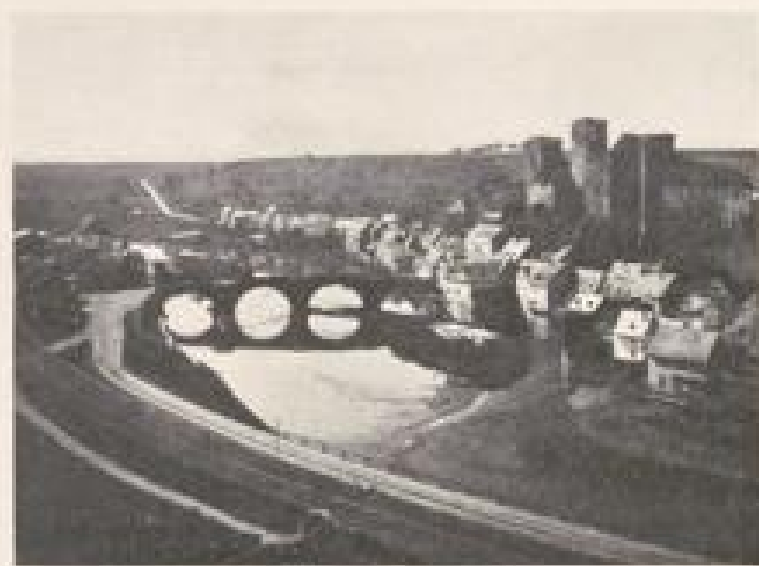
ihm zum jeden Abend ein Stöfflein versprochen. Doch das war dem Vielgeprüften zu viel! Er, als der Leib eigene des hohen Herrn, konnte ihm nicht zur Verantwortung ziehen und ritterlich mit ihm um die verlorene Ehre in offenem Zweikampf sich messen. Nur ein Mittel der Rache blieb ihm übrig. Schneller zog er an den Rudern, rascher glitt der Kahn über die gestauten Fluten des Flusses. Aber nicht das friedliche Städtchen drüben war das Ziel. Er steuerte wäher dem Rheinstrome zu, der oben mit Hochwasser wild und brausend durch die Lande zog. Zu spät erkannte der Junker die Absicht seines Fährmanns, der ihm seinen und des Mädchens treuen Treubruch verbielt, während der schwache Kahn bereits von der reisenden Strömung des Hauptflusses erfasst und in die wirbelnden Strudel gezogen wurde.



DIETKIRCHEN



WEILAURO



BUNDEL AN DER LAHN

BILDER VON DER LAHN



STOLZENFELS UND NIEDERLAHNSTEIN

Mit einem wilden Schrei der Verzweiflung warf der Knecht jetzt die Ruder von sich in den Fluss, stieß mit dem Fuss den Nachen nieder und beide versanken in der wilden nächtlichen Flut. Das Ereignis wurde bald darauf bekannt. Rene erfasste nun das treulose, verlassene Mädchen. Sie ertränkte sich in wildem Seelenschmerz in der Lahn. Nachts aber geht ihr Geist in der Gegend um, den vorüberfahrenden Schiffern Unheil verkündend.

Das Lahntal, das wir nun betreten haben, ist vielleicht das reichste und schönste aller Nebentäler des Rheins. „Mein Auge“, so schreibt Goethe, „geübt, die malerischen und übermalerischen Schönheiten der Landschaft zu entdecken, schwelgte in Betrachtung des Nahen und Fernen, der bebauten Felsen, der sonnigen Wipfel, der feuchten Gründe, der thronenden Schlösser und der aus der Ferne lockenden blauen Bergreihen.“ Wenn man von dem Grossartigen und Gewaltigen der Rheinlandschaft kommt, ist das Auge doppelt empfänglich für das

Idyllische und Liebliche des Lahntales. Zuerst ist es Bad **Ems**, das unser Auge entzückt. Ems gehört nicht nur zu den ältesten, sondern auch zu den schönsten Bädern Deutschlands. Die sanft aufsteigenden, schön bewaldeten Berge hinter dem Orte blicken herab auf ein Parterre von Gast- und Kurhäusern, eines hübsch sauber neben dem andern stehend, von schmucken Anlagen umgeben. Das vornehmste ist, wie sich's ziemt, das Königliche Kurhaus. Hier, wo das weltbekannte Emser Krähenchen dem Schosse der Erde entquillt, hat Kaiser Wilhelm I. fast zwei Jahrzehnte hindurch in jedem Frühjahr gewohnt. Ein Marmorestandbild des Monarchen in den Parkanlagen erinnert an die Emser Kaiser-Frühlingstage.

Lahnaufwärts kommen wir zunächst zu dem alten Städtchen **Nassau**. Der gegenüberliegende Hügel ist gekrönt von der Burg Nassau, die ihrerseits wieder auf die Burg Stein herabblickt. Ist jene der Stammsitz eines berühmten Fürstenhauses, so stammt aus dieser einer der vorzüglichsten Staatsmänner Preussens, der in dem Turmgemach dieser Burg die letzten Tage seines reichen Lebens



AUSSICHT VON STOLZENFELS

in wissenschaftlicher Musee verlegt hat. Im Jahre 1872 ist auf einem Felsenvorsprung vor der Burg ein bedeutendes Standbild des Freiherrn von Stein errichtet worden.

Zu den Perlen des Lahntales gehören auch Kloster Arnstein, einst eine Burg und der Sitz eines mächtigen Grafengeschlechtes, aber vom letzten des Stammes in frommer Entsagung in ein Kloster verwandelt, und die mächtigen Trümmer des Schlosses Baldunstein. Wie Arnstein die geistliche Stiftung eines weltlichen Herrn, so war das stolze Baldunstein die weltliche Gründung eines geistlichen Herrn, des Erzbischofs Balduin von Trier. Ueber Baldunstein ragt das prächtige Schloss Schaumburg, der Stammsitz der Fürsten von Anhalt-Schaumburg.

An dem anmutig gelegenen Ober vorüber führt der Weg nach **Limburg** mit seinem unvergleichlich schönen Dom. Der älteste hier errichtete Bau, die St. Georgs-Stiftskirche, wird auf den mächtigsten der Landgrafen zurückgeführt. Kuno oder Konrad, so berichtet der sagen- und geschichtskundige K. Simrock, aus salischem Geblüt und dem erloschenen Karolingischen Stamme verwandt, lebte als ein Wunder seiner Zeit in Liedern und Gedichten fort und manche Sage knüpfte sich an seine Taten. Von seiner kleinen Gestalt hatte er den Beinamen „Kurzbold“ erhalten, aber die Grösse seines Geistes erwach ihm den ehrenvollen Titel des Weisen. Doch auch körperliche Kraft und persönliche Tapferkeit zeichneten ihn aus. Er war der treueste Anhänger Heinrich des Finklers, den seine nächsten Blutsfreunde, die Salier, als einen Sachsen hassten. Giselbert von Lothringen und König Konrad I. Bruder, der Salier Eberhard, Herzog von Franken, die sich gegen den König empört hatten, waren im Begriff, ihr Heer bei Beilich, unterhalb Andernach, überzuschiffen; Kurzbold überfiel sie mit vier- undzwanzig Gefährten und stoss seine Lanze mit solcher Kraft in das Schiff, dass er den Herzog von Lothringen mit allen, die darin waren, versenkte. Dem Eberhard von Franken durchscherte er hinterrücks mit dem Schwerte. Zu einer anderen Zeit stand Kurzbold allein bei dem Kaiser Otto I. als ein Löwe aus seinem Käfig brach. Der unbewaffnete Kaiser wollte dem Kuno das Schwert entreissen; aber jener sprang ihm zuvor auf den Löwen los und tötete ihn. Einmal forderte ein Slave, auf seine riesenhafte Gestalt pochend, des Königs Heer heraus. Da trat ihm Kurzbold entgegen und erlegte ihn, wie ein anderer David, mit der Lanze statt des Steines. Aber eine Eigenheit hatte Konrad der Weise: er mochte die Äpfel und die Weiber nicht leiden. Auch starb er unvernünftig, und die Kirche, welche er der Seelenruhe seines Vaters widmete, ist dem heiligen Georg geweiht, dem manhaften Ritter, der den Drachen, die Schlange erschlug. Die jetzige Kirche, in reinem Rundbogenstile erbaut, ist eins der schönsten Denkmale der Baukunst des XIII. Jahrhunderts. Graf Heinrich von Nassau, der gemeinsame Stammvater aller späteren Linden des Hauses, liess sie als Vogt des Seltes zwischen 1215 bis 42 auführen, da die ältere seit Kurzbolds Zeiten baufällig geworden. Doch, wenn wir uns nicht etwa noch in die alten Folianten der Limburger Chronik vertiefen wollen — zurück zum Vater Rhein, den wir bei Lahntal verlassen.

In stolzer Pracht ragt, der Lahnmündung ungefähr gegenüber, Burg **Stolzenfels** empor. Es ist eines der stattlichsten und zugleich vornehmsten Schlösser des Rheinlandes, das von Friedrich Wilhelm IV., dem geistvollen Romantiker auf dem preussischen Königsthron, nach Schinkel'schen Entwürfen, neu aufgebaut worden ist. Unvergleichlich schön ist die Aussicht, die sich von dem südlichen Eckthorne aus dem Besucher darstellt. Ungemein reich sind die Kunstschatze und Altertümer, die das Innere der Burg beherrscht. Die seltensten Kriegswaffen aus alter Zeit werden hier aufbewahrt, der grosse Rittersaal gibt ein getreues Bild aus einer Zeit, wo das gute Schwert der treueste Freund des Mannes war. Im kleinen Rittersaal, in sechs historischen Gemälden des Düsseldorfer Meisters H. Stülke, werden hier die Tugenden des Ritters thums dargestellt, Kaiser Rudolph von Habsburg, die rauflustigen Raubritter strafend, stellt die Gerechtigkeit, Gottfried von Bouillon, in Jerusalem einziehend, die Standhaftigkeit dar. Auch die ritterliche Minne wird im Bilde gefeiert, und die Schutzheiligen der Ritter, wie St. Georg und St. Gereon, sind nicht vergessen. Ihre glänzendsten Tage hat die alte Burg Stolzenfels gesehen, als Balduin von Trier, der kriegerische Erzbischof, der Löwe von Luxemburg, in ihren Gemächern König Eduard III. von England und den erbfindeten

König Johann von Böhmen beherbergte. Auch Eduards Schwester Isabella, die Braut Friedrich II. von Hohenstaufen, kehrte mit stattlicher Begleitung hier an. Es herrschte damals eitel Jubel und Freude in der Burg. Die alte Chronik berichtet über die hohen Gäste: „Sie assen gut, tranken noch besser, und die königliche Jungfrau tanzte viel.“ Auch die Speisefolge einer Festtafel aus diesen Tagen ist uns zufällig überliefert, man speiste Rheinsalm und Reibock und trank Oberweseler dazu. Man sieht, dass dazumal nicht der Koch allein die Würde eines fürstlichen Mahles zu liefern hatte.

Der Ehrenschild der Burg Stolzenfels ist allseitig unbedeckt geblieben, niemals haben Raubritter in ihren Mauern gehaust, aber wie es regnet über Gerechte und Ungerechte, so ist auch sie dem Schicksale der Zerstörung so wenig entronnen wie ihre ritterlichen Stiefgeschwister.

Auch der Erste **Ehrenbreitstein**, auf dem jenseitigen Ufer des Stromes gelegen, ist dieses schmerzliche Geschick nicht erspart geblieben, es hat seinem Namen alle Ehre gemacht, als es im Jahre 1799 nach hartnäckiger Verteidigung von den Franzosen erobert wurde. Seiner gedicht Lord Byron, wenn er singt:

Der Ehrenbreitstein ein gelobtes Walle,
Schwarz von Mauer, sagt heut hoch, was es war,
Als Bomb' und Kugel ihn nicht brach' zu Falle,
So wüthet auch auf ihn die Stürme dar:
Ein Stein der Ehre, der so manchen Jahr
Getriebener Feinde Rufen sich von innen,
Doch Friede brach, was keine Kriegerthat,
Er liess den Bergen in d' Kanonen stauen,
Die Höhenagen zu vermachen zu gestalten.

Im ersten Drittel des XIX. Jahrhunderts hat die ruhmreiche Feste einen neuen Manerpanzer erhalten und unermessbar schaut sie im stolzen Bewusstsein ihrer Kraft nach Westen hinüber, von wo so oft die Kriegsfackel in die friedlichen Gänge geschleudert worden ist. Ueber die Schiffsbrücke gelangen wir nach **Koblenz**, dem Mittelpunkt des malerischen Rheinlandes, gleich weit von Mainz wie von Köln entfernt, der Hauptstadt der preussischen Rheinprovinz. Koblenz gehört heut zu den schönsten Rheinstädten, kaum eine andere hat eine so stattliche und schöne Front zum Rheinstrom, ursprünglich aber ist es eine Moselstadt gewesen. Das römische Kastell lag unfern der heutigen vom Kurfürsten Balduin im Jahre 1344 erbauten Moselbrücke, und die Koblenzer Altstadt mit ihren engen Gassen und altertümlichen Häusern ist gleichfalls an der Mosel gelegen. Von jeher ist Koblenz ein militärisch wichtiger Punkt gewesen und seine Einwohner haben den Wechselfällen des Krieges jederzeit ihren Tribut darbringen müssen, von den Zeiten der heulustigen normannischen Recken her.

Die Kämpfe zwischen Hohenstaufen und Welfen, der dreissigjährige Krieg, die vandalischen Herden unter Louvois — alles hat die Stadt an Mosel und Rhein in Mitleidenschaft gezogen. Nach der grossen Revolution wurde Koblenz zur Zufluchtsstätte des französischen Adels, der trotz der Quarantäne der Not die Seuche städtischer Verderbtheit in die gastfreie Stadt verschleppte. Ausserdem aber liess das siegreiche Revolutionsheer die Koblenzer diese übel angebrachte Gastfreundschaft hernach bitter genug entgelten. Im Jahre 1798 wurde Koblenz der Sitz des Präfekten des Rhein- und Mosel-Departements. Nach den Freiheitskriegen kam Koblenz an Preussen, Vor der Casuar-Kirche befindet sich ein Brunnen. Der letzte französische Präfekt Namens Doazan liess zur Erinnerung an den Einzug Napoleons in Moskau an diesen Brunnen die Inschrift anbringen:

Au MDCCCXII mémorale par le Campagne contre
les Russes. Sous le préfecture de Jean Doazan.

Am 1. Januar 1814 hielt dann der russische General Saint-Prisnt in Koblenz seinen Einzug und, nachdem er von der französischen Brunnen-Inschrift unterrichtet worden war, liess er mit gutem Humour die Worte darunter setzen:

Vu et approuvé par mon Commandant Franck de
la ville de Koblenz. Le 1. Jan. MDCCCXIV.